

# Die Baugenossenschaft und ihr Eigenkapital

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **33 (1958)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102994>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Baugenossenschaft und ihr Eigenkapital

Wenn man das Rad der Zeit zu den Nachkriegsjahren des Ersten Weltkrieges zurückdrehen könnte, so würden wir mitten in die Krisenjahre zurückfallen, in denen große Arbeitslosigkeit herrschte und sich gleichzeitig viele Hauseigentümer in schamloser Weise an den Wenigbemittelten bereicherten. Es ist ganz klar, daß dies damals zu sozialen Spannungen und Gährungen führen mußte. Kinderreiche Familien hatten Schwierigkeiten, eine preismäßige Wohnung zu finden, und so steigerte sich ihre Not, bis der Gedanke, genossenschaftlich zu bauen, Wirklichkeit wurde. Nur dank der Gründung von Baugenossenschaften, die sich von Jahr zu Jahr vermehrten, konnte dem Übelstand kräftig entgegengewirkt werden. Die unerträgliche Mietzinssteigerung wurde damit abgestoppt und später sogar etwas gesenkt. Da sich die Siedlungen der Baugenossenschaften meist in lockeren Häusergruppen an die bereits früher erstellten anschmiegen, wurde auch ein gesünderes, angenehmeres Wohnen gewährleistet. Kurz und gut, das Motto: «Allein sind wir nichts, zusammen sind wir alles», hat sich zum Segen der werktätigen Bevölkerung durchgehalten.

Heute aber stehen, wie nie zuvor, Vorstände und Baukommissionen einer großen finanziellen Sorge gegenüber. Sie sind nicht mehr in der Lage, der Nachfrage entsprechend genügend Wohnungen zu erstellen. Wohl ist die steigende Mitgliederzahl ja sehr erfreulich, aber noch schöner wäre es, wenn man jedem Genossenschafter eine Wohnung zur Verfügung stellen könnte. Bis dahin ist wohl noch ein weiter Schritt zu tun.

Glücklicherweise bestehen heute schon in vielen Baugenossenschaften Darlehenskassen, in die ihre Mitglieder die Ersparnisse bei gutem Zins anlegen können. Das ist eine nicht mehr wegzudenkende Einrichtung, von der jeder aufgeschlossene Genossenschafter nach Möglichkeit Gebrauch machen sollte! Würden beispielsweise alle Genossenschafter daran denken, Ersparnisse ihrer Kinder bei der Genossenschaft anzulegen, dann wäre ihr doppelt oder mehrfach gedient. Gerade diese Gelder sind langfristig, da das Gut haben meist erst bei der Verheiratung der Kinder reduziert oder abgehoben wird.

Dann gibt es auch Genossenschafter, die sehnlichst auf eine Wohnung warten, ohne sich finanziell an der Lösung des nun einmal wichtigen Problems aktiv zu beteiligen.

Schließlich werden noch diejenigen Genossenschafter daran erinnert, die schon Jahre oder Jahrzehnte das Glück haben, die Vorteile einer Genossenschaftswohnung zu genießen, etwas zur Linderung der Wohnungsnot zu tun, indem sie offenen Sinnes und Herzens die größtmögliche finanzielle Gewähr zur Aufwärtsentwicklung ihrer Genossenschaft leisten.

Wenn in uns einmal der Genossenschaftsgedanke so stark gereift ist, daß wir gewillt sind, auch die finanziellen Schwierigkeiten in unseren Aufgabenkreis einzuverleiben, dann

braucht uns für die weitere Entwicklung nicht mehr bange zu sein. Je mehr Eigenkapital eine Baugenossenschaft aufweist, desto sicherer ist sie fundiert und desto freudvoller wird ihre Verwaltung an noch ungelöste Aufgaben herantreten. *ek*

### Früeligsputzete

We d Tage langsam lenger wärde  
u d Fliederböimli i de Gärte  
ihri erschte Blettli mache,  
ma ou d Sunne ume lache.  
De gspürt's u bhauptet's jedermaa:  
Ändlech isch dr Früehlig da!  
's geit de-n-es Fieber, wie no nie,  
dür d Ysebahner-Kolonie.  
Ja, d Froue wärde ganz närvös,  
bim Früehligsputze heig me bö!  
We anger Lüt am siebni no schlafe  
u d Manne usruche vom stränge Schaffe,  
de tüege my Seel am Morge bezyte  
die Froue mit Teppichchlopfe nid gyte.  
Vielleicht het öpper Wösch ufghängt,  
u d Nachbarsfrou het nid dra dänkt,  
u chlopfet näb de subere Sache  
Dräckigs, für d Wösch dräckig z mache.  
's cha ja sy, sie het's nid gseh,  
oder isch es äxtra gscheh?  
U Bett, wo a dr Sunne liege,  
wärde mit fläckige Häng beschriebe.  
Ohni daß me da plagiert,  
syg settig Sache scho passiert!  
Für die, wo ds Putze ärnscht tüe näh,  
ghört scho-n-es Lob, mer wei-n-es gä.  
's gäb Lüt, wo nume tüege gaffe,  
we anger däwäg müeßi schaffe:  
Läden öle, Fänschter putze  
u zwüschedry es Liedli juze.  
Möbu züggle, ufpoliere  
u Bodewichsi dick ufschmiere,  
es Loblied uf e Sunntig singe  
u de Schabe nachespringe.  
D Chleider uf d Terrasse hänke,  
daß die dert vis-à-vis müeß dänke:  
Eh, aber ou, i säge's mym Maa,  
es settigs Chleidli sött i ou ha!  
So gseht das Früehligsputze uus,  
scho nume ds Dradänke isch e Gruus!  
Wär ändlech ds Tüpfli uf em i,  
de gseh's die guete Lüt nid y,  
daß nid nur ds «Logement» putzt sött wärde.  
Macht mängisch nid ou ds Härz Beschwärde?  
Me sött das chly a d Sunne hänke,  
das wird ou stoubig, me mueß's bedänke!  
Vom Guete so viel wie müglech ufnäh,  
für's wieder chönne wyters z gä!  
De gsäch me ungeremisch y,  
daß ds Putze nid z Wichtigste müeßti sy,  
das chämi erscht ar zwöite Stell,  
u erschtens, ds Pflege vo der Seel!

*ar.*

(Aus der EBG, Bern)